

Liebe vergeht. natur besteht.

Ich soll heute über die drei schönsten Seen Österreichs sprechen.

Altausseer See.
Wolfgangsee.
Fuschlsee.

Drei Namen, drei Orte, drei Bilder.
Eigentlich ganz einfach.

Man könnte sagen:
Der Altausseer See liegt still zwischen Bergen,
klar, kühl, fast zu schön, um echt zu sein.

Man könnte sagen:
Der Wolfgangsee glänzt wie eine Postkarte,
als hätte jemand den Himmel gefaltet
und zwischen die Berge gelegt.

Man könnte sagen:
Der Fuschlsee ist sauber, ruhig, fast geheimnisvoll,
ein See, der nicht laut sein muss,
um schön zu sein.

Man könnte das sagen.
Aber ich kann das nicht einfach sagen.
Weil ich dort nicht nur Wasser sehe.

Ich sehe sie.

Und genau da beginnt das Problem.

Denn ich wollte über Natur sprechen,
aber meine Erinnerung mischt sich ein.

Ich sage:
„Der Altausseer See ist wunderschön.“
Und irgendetwas in mir antwortet:
„Ja, aber erinnerst du dich noch?“

Nein.
Doch.
Natürlich.

Vier Jahre meines Lebens habe ich in Altaussee verbracht.
Nicht einfach gewohnt.
Gelebt.
Angekommen.
Vielleicht sogar geglaubt, angekommen zu sein.

Im Zuge einer Beziehung,
bei meiner Freundin,
zwischen Bergen, Gesprächen, Sommerabenden
und diesem See, der immer da war.

Der Altausseer See war nicht nur ein See.
Er war Hintergrundmusik.

Er war da, wenn wir spazieren gingen.
Er war da, wenn wir schwiegen.

Er war da, wenn alles leicht war.
Und später war er auch da,
als nichts mehr leicht war.

Und das ist unfair.

Nicht dem Menschen gegenüber.
Nicht mir gegenüber.
Sondern dem See gegenüber.

Denn der Altausseeer See kann nichts dafür.

Er hat nie versprochen, dass Liebe bleibt.
Er hat nur dagelegen.
Still. Klar. Echt.

Das Wasser hat nicht gelogen.
Die Berge haben nichts vorgespielt.
Nur ich habe in diese Landschaft etwas hineingelegt,
das vielleicht nie ihr gehört hat.

Ich wollte Natur sehen
und habe Beziehung gesehen.

Ich wollte Schönheit beschreiben
und habe Erinnerung gehört.

Ich wollte sagen:
„Der Altausseeer See ist einer der schönsten Seen Österreichs.“

Aber mein Kopf sagt:
„Ja, aber dort warst du glücklich.“

Und mein Herz sagt:
„Ja, aber dort warst du verletzt.“

Und der See sagt nichts.

Er bleibt.

Dann der Wolfgangsee.

Ein anderer See.
Ein anderes Licht.
Ein anderer Versuch.

Ich wollte dort neutral sein.
Ich wollte nur schauen.

Auf das Wasser.
Auf die Boote.
Auf die Häuser am Ufer.
Auf diese Mischung aus Urlaub, Österreich, Sommer,
und diesem Gefühl, dass die Welt für einen Moment
nicht weiterlaufen muss.

Der Wolfgangsee ist nicht still wie Altaussee.
Er ist offener.
Lebendiger.
Fast so, als würde er sagen:
„Komm, vergiss kurz, wer du warst.“

Und ich dachte:
Vielleicht geht das.

Vielleicht kann man an einem neuen Ort
alte Gefühle einfach ablegen
wie Schuhe am Steg.

Aber so funktioniert Erinnerung nicht.

Erinnerung kann schwimmen.

Sie steigt mit dir ins Wasser.
Sie setzt sich neben dich auf die Bank.
Sie schaut mit dir auf die Wellen
und sagt:
„Weißt du noch, wie es früher war?“

Und wieder beginnt dieser Dialog.

„Beschreib doch einfach den See.“
Ja. Der Wolfgangsee ist schön.

„Genauer.“
Er ist weit. Hell. Beweglich.
Das Wasser trägt Licht wie Glas.
Die Berge stehen daneben,
als hätten sie gelernt, geduldig zu sein.

„Und was fühlst du?“
Zu viel.

„Dann lass es weg.“
Das geht nicht.

Denn manchmal ist ein See nicht nur ein See.
Manchmal ist ein See ein Spiegel.
Und das Gemeine an Spiegeln ist:

Sie zeigen nicht nur, was vor ihnen liegt.
Sie zeigen auch, was man mitbringt.

Wenn ich traurig bin, wirkt Wasser schwerer.
Wenn ich verliebt bin, wirkt derselbe See goldener.
Wenn ich vermisste, wird jede Welle zu einer Frage.

War es schön, weil es schön war?
Oder war es schön, weil sie dabei war?

Und wenn sie nicht mehr dabei ist,
ist der Ort dann weniger schön?

Nein.

Aber anders.

Das ist der Punkt.

Die Natur verändert sich nicht so schnell wie wir.
Wir kommen mit unseren Geschichten,
mit unserem Glück,
mit unserem Schmerz,
mit unseren Versionen von Menschen,
die vielleicht längst nicht mehr existieren.

Und dann tun wir so,
als hätte der Ort sich verändert.

Aber vielleicht sind wir es.

Vielleicht ist der Wolfgangsee immer noch gleich schön.
Vielleicht war er nie verantwortlich dafür,
was ich in ihm gesehen habe.

Vielleicht war er einfach nur Wasser.

Und ich war der Sturm.

Dann der Fuschlsee.

Der dritte See.

Wenn Altaussee Erinnerung ist
und der Wolfgangsee Bewegung,
dann ist der Fuschlsee für mich fast eine Art Fragezeichen.

Nicht laut.
Nicht überfüllt im Gefühl.
Eher ruhig.
Klar.
Ein See, der nicht versucht, dich zu überzeugen.

Der Fuschlsee sagt nicht:
„Schau her, wie schön ich bin.“

Er sagt eher:
„Schau genau hin, wenn du bereit bist.“

Und vielleicht ist das die ehrlichste Form von Schönheit.

Nicht die, die dich überwältigt.
Nicht die, die dich sofort packt.
Sondern die, die bleibt,
wenn du aufhörst, alles mit dir selbst zu verwechseln.

Denn irgendwann muss man sich fragen:

Kann ich einen Ort wieder schön finden,
auch wenn eine Erinnerung daran hängt?

Kann ich einen See sehen,
ohne sofort den Menschen zu sehen,
mit dem ich dort war?

Kann ich Natur wieder Natur sein lassen?

Oder bleibt alles für immer markiert?

Altaussee: sie.
Wolfgangsee: wir.
Fuschlsee: was davon übrig bleibt.

Und dann stehe ich da,
vor einem See,
und will endlich einmal nichts hineininterpretieren.

Keine Beziehung.
Keine Vergangenheit.
Kein Vielleicht.
Kein Warum.
Kein „Was wäre wenn“.

Nur Wasser.

Und plötzlich verstehe ich:

Die Natur ist nicht weniger schön,
nur weil ich sie einmal mit jemandem geteilt habe.

Sie ist auch nicht schuld,
wenn dieser Mensch irgendwann nicht mehr Teil meines Lebens ist.

Der See bleibt See.

Der Berg bleibt Berg.

Das Licht bleibt Licht.

Nur meine Perspektive hat sich verändert.

Liebe kann einen Ort verzaubern.
Aber Liebe kann ihn auch belasten.
Sie kann aus Wasser Heimat machen
und später aus Heimat Heimweh.

Aber die Natur selbst?

Die steht nicht auf einer Seite.

Sie urteilt nicht.
Sie trauert nicht.
Sie wartet nicht.
Sie ist einfach da.

Vielleicht ist genau das ihre größte Schönheit.

Dass sie unabhängig von uns besteht.

Wir Menschen kommen und gehen.
Wir verlieben uns.
Wir verlieren uns.
Wir sagen Sätze, die wir später bereuen.
Wir halten Hände, die wir irgendwann loslassen müssen.

Wir bauen Erinnerungen an Orte,
als würden sie uns gehören.

Aber Orte gehören uns nicht.

Nicht wirklich.

Der Altausseeer See gehört nicht meiner Vergangenheit.
Der Wolfgangsee gehört nicht meiner Sehnsucht.
Der Fuschlsee gehört nicht meinem Versuch, etwas zu verstehen.

Sie gehören sich selbst.

Und vielleicht muss man genau das lernen:

Dass Schönheit nicht verschwindet,
nur weil der Mensch verschwindet,
mit dem man sie gesehen hat.

Dass ein See nicht hässlicher wird,
nur weil eine Erinnerung weh tut.

Dass Natur nicht vergeht,
nur weil Liebe vergeht.

Ich soll heute über die drei schönsten Seen Österreichs sprechen.

Also sage ich:

Der Altaussee ist schön,
weil er still ist,
klar, tief, ehrlich,
und weil er mir gezeigt hat,
dass Heimat manchmal nur geliehen ist.

Der Wolfgangsee ist schön,
weil er leuchtet,
weil er bewegt,
weil er zeigt,
dass Erinnerung nicht verschwindet,
nur weil man weitergeht.

Der Fuschlsee ist schön,
weil er ruhig bleibt,
weil er nichts fordert,
weil er mich daran erinnert,
dass man irgendwann wieder schauen kann,
ohne alles fühlen zu müssen.

Drei Seen.

Drei Orte.

Drei Versionen von mir.
Einer, der geliebt hat.
Einer, der verloren hat.
Einer, der langsam lernt, wieder zu sehen.
Und vielleicht ist das die eigentliche Botschaft:

Natur ist immer schön.
Aber wir sehen sie nie ganz ohne uns selbst.

Wir sehen sie durch Liebe.
Durch Schmerz.
Durch Erinnerung.
Durch Hoffnung.

Und trotzdem bleibt sie da,
unverändert genug,
um uns irgendwann wieder neu zu begegnen.

Liebe vergeht.

Natur besteht